„Geschwisterlichkeit:

ein göttliches Versprechen in kleinen menschlichen Schritten“

Bertrand Dumas, Theologe

Seht, wie gut und wie schön ist es,

wenn Brüder mit einander in Eintracht wohnen!

Es ist wie köstliches Salböl auf dem Haupt,

das hinabfließt auf den Bart, den Bart des Aaron,

das hinabfließt auf den Saum seines Gewandes.

Es ist wie der Tau des Hermon,

der niederfällt auf die Berge des Zion.

Denn dorthin hat der HERR den Segen entboten,

Leben bis in die Ewigkeit.[[1]](#footnote-1)

Als Spiegel der menschlichen Seele ebenso wie des göttlichen Willens wird die Bibel uns immer wieder überraschen können! Fern davon, ein strenges für einige verdienstvolle Asketen reserviertes Buch zu sein, versteht sie, je nach Anlass, die tiefsten Verlangen des menschlichen Herzens empor zu heben und dichterisch zu übersetzen; hier das Verlangen nach Geschwisterlichkeit. Sicher träumen nicht alle von einem Salböl, das über den Kopf, den Bart und die Tunika hinabfließt ... aber wer würde diese tiefe Sehnsucht zurückweisen, unter Brüdern und Schwestern zu leben? Die Schrift weitet die Metapher der Familie aus und versteht es in der Tat, in uns dieses Verlangen anzuregen, menschliche Beziehungen zu leben, die aus Vertrauen, Festigkeit und Nähe gewirkt sind. In ihrer Art zögert sie nicht, uns die Augen für die Bedeutung der Geschwisterlichkeit zu öffnen: „Tausche keinen Freund für Geld, schon gar nicht einen leiblichen Bruder für Gold aus Ofir!“[[2]](#footnote-2). Wenn Sie Ihren internationalen Kongress christlicher Lehrer/innen auf die Geschwisterlichkeit richten, ist das sicherlich eines der größeren Themen der christlichen Tradition, das Sie gewählt haben.

Doch das Thema zeigt sich als riesig, sogar sehr riesig. Es berührt zum Beispiel die Philosophie, die Ethik, die Politik, die Anthropologie oder die Religion. Was mich betrifft, werde ich vor allem von einem theologischen Gesichtspunkt herangehen. Genauer vom Gesichtspunkt der christlichen (katholischen) Theologie.

Dazu werde ich damit beginnen, das universelle Verlangen nach Geschwisterlichkeit zu unterstreichen (1. „Leben unter Geschwistern: eine universelle Sehnsucht“). Danach werde ich diese gemeinsame Sehnsucht ihren zumindest unvollkommenen Verwirklichungen gegenüberstellen (2. „Geschwisterlichkeit in kleinen Stücken“). Von da aus werde ich einige wesentliche Züge der biblischen Unterweisung über die Geschwisterlichkeit als paradoxe Realität darlegen (3. „Unmögliche Pflicht! Eine paradoxe biblische Unterweisung“), bevor ich daraus gewisse praktische Empfehlungen ableite, sogar bewusst nüchterne (4. „Geschwisterlichkeit in kleinen Schritten – Entwurf“). Die christliche Ethik muss den höchsten Ehrgeiz mit dem entschiedensten Pragmatismus verbinden, andernfalls bleibt sie leere Theorie.

# I. Leben unter Geschwistern: eine universelle Sehnsucht

### Erinnerung an einen Sonntag auf dem Land

Wer von uns hat sich nie während eines besonders erfolgreichen Augenblicks menschlicher Nähe von einem mächtigen Gefühl der Harmonie erfasst gespürt, das soweit ging zu träumen, dass er dauern und sich fortpflanzen solle? So dieser Sonntag auf dem Land, z. B., der ein in meiner Erinnerung eingravierter Tag ist. Wir waren mit sehr lieben Freunden bei Tisch, anlässlich einer Feier. Das Gespräch lief zwanglos ab, einige Witze krachten oder auch schwierigere Vertraulichkeiten. Wir teilten wahre Dinge, wichtige oder unwichtige, jedenfalls über die Seiten unseres Lebens, die uns am Herzen liegen und die man Unbekannten nicht mitteilt. Die Kinder kamen und gingen, ohne Aufregung, sie bildeten rund um die Tischgesellschaft eine fröhliche, leise rauschende Krone des Lebens. Wir waren da ohne Ziel, erfreut durch ein gutes Essen und entspannt, in Vertrauen und in Wahrheit ... als mir plötzlich eine Einsicht auffiel. Ich habe uns da gesehen, als ob ich einen Schritt zur Seite gemacht hätte. Als ob sich für einen Augenblick ein Schleier geteilt hätte. Das Wort Jesajas, das das Ende der Zeiten unter dem Bild eines Festmahls beschreibt, das schließlich alle Völker in Eintracht versammeln werde[[3]](#footnote-3), legte sich gleichsam über die Szene, und ich wusste, dass wir genau dort einen Vorgeschmack des Gottesreichs durchlebten. In dieser einfachen Geschwisterlichkeit, in dieser offensichtlich banalen Nähe war ein klein wenig der ungeheuren Freude und des Friedens Gottes, die sich in diese Welt ergossen.

Geschwisterlichkeit, Anfang der Seligkeit ...

Aber was! Würde man glauben, dass ich zu weit gehe? Dass es sich da um eine romantische – sogar alkoholische - Träumerei handle und dass das menschliche Leben eine entschieden ernstere Sache ist? Wie kann man also diesen Traum erklären, der die menschliche Geschichte durchläuft und regelmäßig wieder auftaucht? Wie all diese Werke verstehen, die uns von Brüdern und Geschwisterlichkeit sprechen, von der Bibel bis zum Volkslied, von der stoischen Philosophie bis zu den politischen Theorien von John Rawls, von der Antike bis heute?

### Geschwisterlichkeit, ein schwammiger und nicht bestreitbarer Begriff?

Der Mensch ist nicht nur ein vernünftiges Lebewesen, oder ein politisches, oder ein technisches ... er ist auch ein geschwisterliches Lebewesen. Oder eher ein Wesen, auf das die Geschwisterlichkeit eine beträchtliche Anziehung ausübt, in jeder Epoche, einschließlich unseres Westens, der weithin durch wissenschaftliche und technische Projekte beherrscht ist. Christen oder Nichtchristen, religiös oder nicht, wir wünschen uns alle ein mehr geschwisterliches Leben. Das geht übrigens so weit, dass man sich schließlich fragt, ob dieser Begriff der Geschwisterlichkeit nicht oft ein Hindernis für das Denken geworden sei!

Wenn wir von Brüdern und Schwestern sprechen, sind wir vor eine Metapher der Familie gestellt, die oft bis zur Bedeutungslosigkeit ausgeweitet wird. Die Geschwisterlichkeit ist ein heißer Begriff geworden, der gleichzeitig gesellschaftliche Kohäsion, Wohltätigkeit, Gemeinschaft vor der Gefahr, lächelnden und universellen Humanismus, Eifer, gegenseitige Hilfe hervorruft. Weite gefühlsmäßige Unschärfe, die schlecht einen Fundus eines manchmal brutalen Befehls verbirgt: Über Geschwisterlichkeit sprechen heißt auch: „Das ist unanfechtbar. Es handelt sich um ein Band, das Sie nicht kritisieren können, um einen Wert, auf den sich alle unbestritten berufen müssten!“. Man muss nur die Zahl der Ausdrücke ansehen, in denen das Wort „fraternité“ (Geschwisterlichkeit) nur verstanden wird, um einer Bezeichnung Gewicht zu geben. Man wird z. B. von studentischer, männlicher, universeller, interreligiöser, politischer, priesterlicher „fraternité“ (Brüderlichkeit, Geschwisterlichkeit) etc. sprechen. Zu Recht oder zu Unrecht hat man oft den Eindruck, dass die Geschwisterlichkeit vor allem das letzte rhetorische Mittel darstellt, das beabsichtigt, jede Anwandlung von Opposition oder Reflexion zum Schweigen zu bringen. Ein ebenso schwammiger wie nicht bestreitbarer Begriff, alles in allem. (Wir werden in der Folge darauf zurückkommen, denn Geschwisterlichkeit müsste im Gegenteil alle menschlichen Energien mobilisieren; Intelligenz eingeschlossen) Zweifellos sind die Gründe für diesen Tatbestand teilweise mit der Geschichte des Begriffs „fraternité“ (Geschwisterlichkeit) selbst verbunden. Dieser verallgemeinernde Begriff kommt zu uns wesentlich aus der religiösen Welt, bevor wir den Ruhm kennen lernen, den wir an ihm im Laufe seiner fortschreitenden Laisierung[[4]](#footnote-4) kennen. Und genauer aus dem Christentum. Versuchen wir also einige Worte darüber zu sagen, um theologisch diese universelle Sehnsucht nach der Geschwisterlichkeit zu begründen.

### Ein theologischer Blick: die Einheit des Menschengeschlechts, Wurzel des geschwisterlichen Verlangens

Aus der Sicht des christlichen Glaubens gäbe es zahlreiche mögliche Zielrichtungen, um den universellen Wunsch nach Geschwisterlichkeit zu begründen. An erster Stelle könnte man an den göttlichen Plan erinnern, der die ganze Menschheit im Reich Gottes versammeln möchte: teleologischer Grund. Man könnte auch die menschliche Natur als Beziehungsnatur erforschen, nach dem Bild der Trinität Gottes. Man könnte noch auf die Wege der Ethik hinausgehen, oder des spirituellen Lebens etc. Was jedenfalls sicher ist, ist, dass trotz einiger geschichtlicher Verdunkelungen, auf die wir zurückkommen werden, das Christentum unablässig die geschwisterliche Berufung der Menschheit herausgestellt hat.

Z. B. haben die Kirchenväter in besonders aufhellender Art und Weise die ersten Seiten der Bibel kommentiert. Wenn man die Berichte über die Erschaffung des Menschen und dann den Sündenfall liest[[5]](#footnote-5), haben sie gewöhnlich die Erschaffung von Adam und Eva nicht als die eines Paares von Individuen gelesen, bestimmt andere zu zeugen (moderne Sicht), sondern eher als das zur Existenz Kommen der ganzen Menschheit, hier personifiziert in Adam und Eva. Irenäus, Origenes, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa und alle anderen betrachteten gerne die ursprüngliche Erschaffung der Menschheit als ein Ganzes.[[6]](#footnote-6) Soweit, dass man für einige von ihnen nicht mehr über Menschen im Plural sprechen dürfte, sondern über die Menschheit; in derselben Art wie man nicht über „Götter“ im Plural spricht, sondern über die Trinität.[[7]](#footnote-7) Und wenn die heidnischen Weisen die Ansprüche der Christen – dieser neuen Barbaren – verspotteten, alle Völker im selben Glauben zu vereinen, antworteten ihnen diese, dass dieser Traum von Geschwisterlichkeit nicht so verrückt sei, da alle Menschen nach dem einzigen Bild des einzigen Gottes geschaffen worden seien. Wenn übrigens ein Jude in der Bibel das Wort „Adam“ ausspricht, ist er oft weit davon entfernt, vor allem an den ersten individuellen Menschen zu denken: Im Allgemeinen bewahrt das Wort seinen kollektiven Sinn, oft durch „man“ wiedergegeben. ... Der kollektive Sinn herrscht klar vor.

Was für die Erschaffung richtig ist, erstreckt sich auf die ganze Anthropologie: Im Christentum ist die individuelle Sicht wichtig, aber sie dürfte niemals absolut herausgestellt werden. Wie in der Bibel erscheint jedenfalls die Frage der Geschwisterlichkeit in der theologischen Tradition nicht als Thematik von geringerer Bedeutung. Im Gegenteil handelt es sich um ein Schlüsselthema, um nicht nur das menschliche Wesen auf dem Weg zu seiner endgültigen Erfüllung zu denken, sondern auch das Werk Gottes in der Welt.

Der universelle Wunsch nach Geschwisterlichkeit kann theologisch als eine Art Fährte gelesen werden, eine mehr oder weniger bewusste Spur dieser auf die Einheit des Menschengeschlechts ausgerichteten Schöpfung. Ein Zeugnis für die von Gott geschaffene Berufung des Menschen: ein einziges Ganzes darzustellen. So versteht man schon, dass es keinen Platz dafür geben wird, sich menschlichen Bemühungen und göttlichem Willen zu widersetzen. Keine Notwendigkeit, die menschlichen Anstrengungen für mehr Geschwisterlichkeit direkt in Ausdrücke prometheischer Versuchung zu übersetzen. Wenn jede/r einzelne mehr oder weniger bewusst danach verlangt, heißt das, dass der universelle menschliche Lehm sozusagen die Spur der Hände Gottes bewahrt hat.

# II. Geschwisterlichkeit in kleinen Stücken

### Die Feststellung

Doch die Wirklichkeit ist ganz anders. Vom Traum der Geschwisterlichkeit bis zu ihrer Verwirklichung könnte man zu oft die berühmten Worte des hl. Paulus hernehmen: „Ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern ich tue das Böse, das ich nicht tun will.“[[8]](#footnote-8). Es ist nicht nötig, ein Werk der Philosophie zu öffnen: Die Abendzeitung oder jedes beliebige Geschichtslehrbuch genügen uns. Dort sieht man die Menschheit sich zerfleischen. Ob auf der Ebene von Paaren, der Familie, eines Unternehmens oder eines Landes: Immer erscheint die menschliche Einheit bestenfalls in einer Gnadenfrist, wenn sie nicht geradewegs mit Füßen getreten wird.

Die Sache ist allgemein. Sie ist nicht nur auf der praktischen Ebene wahr, sondern allzu oft auch aus theoretischer Sicht. Keiner Epoche scheint es an Herolden zu mangeln, die laut und fest die Überlegenheit dieser menschlichen Gruppe über jene andere bekräftigen. Das 20. Jh. hat uns besonders blutige Zeugnisse davon hinterlassen, aber heute noch könnte man mit den Fingern auf begriffliche Herdfeuer der Vernichtung der Geschwisterlichkeit zeigen. Und wenn der Rassismus nicht mehr immer die Spitze davon ist, dann finden sich sehr wohl Staffelläufer, die die Strukturen der menschlichen Beziehungen aufzulösen suchen. Ob es der finanzielle Ultra-Liberalismus ist, eine bestimmte brutale Globalisierung, technologisch-wissenschaftliche Projekte zur Bestimmung einer Klasse von Privilegierten (man denke an den Trans-Humanismus[[9]](#footnote-9)), die gesellschaftliche Schwächung der familiären Beziehungen etc.

### Wer ist also mein Bruder/meine Schwester? Zögern bis in die christliche Theologie

És gilt auch für die Geschichte der Kirche, dass sie herzzerreißende Zeugnisse der Gegen-Geschwisterlichkeit bietet. Sogar ohne an gewisse Beweise bezüglich historischer Irrtümer vieler ihrer Mitglieder zu erinnern, kann man ein gewisses Zögern des katholischen Denkens erwähnen, was die Ausdehnung der Geschwisterlichkeit betrifft.[[10]](#footnote-10) Um die Dinge deutlich zu sagen:

- Einerseits hat man sich manchmal gefragt, ob die Christen alle menschlichen Wesen Geschwister nennen könnten oder ob man diese Feststellung für die Getauften unter ihnen reservieren müsse, indem man diese besondere Geschwisterlichkeit ehrt, die unter den Christen üblich sein müsste. Ein Zögern, das nicht möglich ist, ohne an die Episode des Evangeliums zu erinnern, wo Jesus mit einem Spezialisten des mosaischen Gesetzes diskutiert, der ihn fragt: „Wer ist mein Nächster?“[[11]](#footnote-11)

- Andererseits hat der Begriff Geschwisterlichkeit historische Verengungen ohne theologische Rechtfertigung erfahren. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur die kirchlichen – sogar geistlichen – Verwendungen des Wortes selbst anschauen. Im Lauf der Jahrhunderte hat das Wort „Brüderlichkeit“ in der Tat schrittweise aufgehört, angewendet zu werden, um die Kirche als Ganzes zu kennzeichnen – so wurde die Sprechweise der ersten christlichen Generationen verlassen.[[12]](#footnote-12) Als unmittelbare Folge wurde der Ausdruck „Bruder“ (oder „Schwester“) nach und nach spezialisiert und verwässert. Spezialisiert: Man verwendete ihn, um immer weniger die Gesamtheit der Getauften zu bezeichnen, sondern eher eine begrenzte Gruppe: entweder die der Kleriker (z. B. mit dem Ausdruck „Brüder im Bischofsamt“), oder die der Ordensangehörigen. Zeuge ist heute noch die Gewohnheit, das Vokabel Bruder oder Schwester für Ordensangehörige zu reservieren. Verwässert: Indem der Ausdruck „fraternité“ in mehrere unterschiedliche Richtungen geht, bis er sogar ein einfacher Höflichkeitstitel wird.

Auch wenn also die geschwisterliche Sicht niemals vollständig aus dem Christentum verschwunden ist, hat sie doch Verdunkelungen erfahren, die beeindruckender sind, zumal sie sich auf die theoretische Ebene selbst auswirken konnten.

### Versuchungen in Bezug auf Geschwisterlichkeit

### Angesichts dieser auftauchenden Hindernisse oder eher guten Gründe gegen die Geschwisterlichkeit gibt es vielfältige Versuchungen. Unmöglich, auch unnütz, vorzugeben, eine erschöpfende Liste davon zu erstellen. Wir möchten aber drei davon hervorheben, die uns immer aktuell erscheinen und auf die wir zurückkommen werden.

**Hoffnungslosigkeit.** Sicher, wenn man Tag für Tag viel hinhört auf das, was in der Welt schlecht läuft, wenn man viel mit der menschlichen Dummheit und ihrem Egoismus in unserem Schulwesen, in unseren Familien, auf der Straße in Berührung kommt ... da kann die Hoffnung sinken. Zwanzig Jahrhunderte Christentum und tausende Jahre menschlicher Geschichte haben nicht genügt, zwischen den Menschen das Ende der gegenseitigen Unterdrückung und die Eintracht einzuführen. Warum sollte das 2017 geschehen? Im Grunde genommen: Mein Einsatz gegenüber den Schüler/inne/n, gegenüber meinen Nächsten ... könnte all das nicht auf einer subtilen Art von Hochmut beruhen? Die alten Griechen flohen die Sünde der *hybris*, d. h. der Maßlosigkeit ... und ich? Im Grunde genommen ... ich kann auch leben, ohne alle meine Energie für die Lösung von Konflikten und die Verbesserung der Dinge einzusetzen. Eine ruhige Laufbahn, vielleicht sogar eine akademische Anerkennung in meinen alten Tagen. Ich würde viele Unannehmlichkeiten und, vor allem, viele Enttäuschungen vermeiden.

**Aktivismus**. Ich bin nicht zum Vergnügen auf der Erde. Außerdem riefen die alten Handbücher katholischer Frömmigkeit zu einem Dasein hier in Form von Gebet, Dienst, nützlichen Strapazen auf.[[13]](#footnote-13) Ich muss mich meinerseits verausgaben, damit ich zur Geschwisterlichkeit komme. Berufliches und gemeinschaftliches Engagement, nicht gezählte Stunden, Hingabe ... alles ist gut im Dienst einer großen Sache. Ich werde die Ewigkeit zur Erholung haben und beim Warten geht es darum, keine Zeit zu verlieren. Bruder des Aktivismus: das Risiko der Ungeduld, die darin besteht, eine vollkommene Geschwisterlichkeit zu suchen, hier und jetzt. Kleine, sehr warmherzige Gruppen zu privilegieren, eher als ohne Ende auf das Kommen einer hypothetischen universellen Geschwisterlichkeit zu warten.

**Mutter-Teresa-Syndrom**. Entschuldigen Sie diesen etwas lockeren Ausdruck, für den ich ganz die Vaterschaft übernehme. Da handelt es sich, würde ich sagen, um eine vor allem weltweite Art, zu überlegen, das Gute zu tun. Die Medien überschütten uns mit Berichten über das Unglück auf dem Planeten, es kann ziemlich verführerisch sein, in diese Sicht einzutreten, besonders wenn man jung ist: die Welt retten wollen, nach Indien aufbrechen, um mit den Ausgestoßenen zu leben, ein Waisenhaus in Manila gründen, Bücher für die Alphabetisierung der Kinder in Afrika sammeln, etc. Übrigens alles gute Dinge. Ja, aber was ist mit der Geschwisterlichkeit, die aufzubauen ist, in der nächsten Umgebung und in wachsenden Kreisen?

Die Liste wäre noch lange[[14]](#footnote-14), es ist aber unnütz, hier einen Katalog „à la Prévert“ anzulegen, wie die Franzosen sagen. Das was heute zählt, ist, zu sehen zu wagen, dass es eine manchmal sehr schmerzhafte Konfrontation zwischen dem Wunsch nach Geschwisterlichkeit und seinen so begrenzten Umsetzungen gibt. Dass dieser Schock uns dazu bringen kann, zu verzweifeln oder im Gegensatz uns mit einer unmöglichen Last zu beladen ... Einstellungen, die aus derselben Wurzel hervorgehen und eine etwas detailliertere Erklärung verlangen.

Die Bibel, nicht zufrieden damit, uns zur Geschwisterlichkeit aufzurufen, öffnet uns die Augen, indem sie uns die Bedingungen der Möglichkeit (oder Unmöglichkeit) einer geschwisterlichen Existenz vorführt.

# III. Unmögliche Pflicht! Eine paradoxe biblische Unterweisung

Fern davon, uns in Illusionen zu wiegen, lässt uns die Bibel (und in ihrer Nachfolge die christliche Tradition) eine ziemlich schwierige Lehrstunde hören. Sie beginnt tatsächlich damit, die Geschwisterlichkeit außerhalb unserer menschlichen Umsetzungsmöglichkeiten zu stellen.

### Geschwisterlichkeit: menschlich unzugänglich

Neben dem Geschwistersein im Fleisch kennt die Bibel ein anderes, entstanden aus zufälliger Annäherung (Verbündete können z. B. Brüder genannt werden), oder auch aus spiritueller Nähe.[[15]](#footnote-15) Die Blutsverwandtschaft ist also nicht die einzige Form von Geschwisterlichkeit, weit gefehlt: Das Ideal einer universellen Geschwisterlichkeit findet sich angekündigt schon im Alten Testament, dann vor allem im Neuen Testament. Doch die Schrift geht nicht von der Idee aus, dass alle Menschen von Natur aus als Brüder und Schwestern geboren werden. Noch härter zu hören für uns Moderne: Sie hält die Geschwisterlichkeit für eine nicht verwirklichbare Aufgabe der Menschen. Erklären wir das!

Gewiss werden alle Völker potentiell als Geschwister geboren, durch die symbolische gemeinsame Abstammung von Adam und Eva oder durch den universellen Segen für Noah.[[16]](#footnote-16) Aber die biblische Unterweisung grenzt sich ganz von dem (modernen) Mythos einer ursprünglichen Gutheit des menschlichen Wesens ab. Man braucht nur ein wenig die symbolische Geschichte der ersten Brüderlichkeit anzuschauen, die von Cain und Abel: Man weiß, dass sie mit ununterdrückbarer Eifersucht beginnt und im Blut endet. Ein drittes Kind, Seth, muss den ermordeten Bruder ersetzen kommen, damit das geschwisterliche Abenteuer wieder begonnen wird. Die Propheten Israels, die sehr wohl an das Ideal einer universellen Geschwisterlichkeit erinnern, werden auch auf diesen natürlichen Zustand des Bruderkrieges hinweisen: „Keiner verschonte den andern.“[[17]](#footnote-17); man kann „seinem Bruder nicht vertrauen, denn jeder Bruder betrügt und jeder Nächste verleumdet“[[18]](#footnote-18) - so beklagen sich z. B. Jesaja und Jeremia, während die Weisen oder die Psalmisten über die vor allem schmerzhafte Wunde nachdenken, die das Verlassenwerden durch einen Bruder darstellt:

Denn nicht ein Feind beschimpft mich, das könnte ich ertragen;

nicht einer, der mich hasst, tritt gegen mich auf, vor ihm könnte ich mich verbergen!

Nein, du bist es, ein Mensch mir gleich, mein Freund und mein Vertrauter.

Wir haben unsere Vertrautheit genossen,

wir gingen im Haus Gottes umher in wogender Menge.[[19]](#footnote-19)

Im Grunde genommen verurteilt die Bibel die Geschwisterlichkeit nicht als unmöglichen oder gotteslästerlichen Traum: sie beweint sie vielmehr. Sie beweint eine unzugängliche Perspektive, da die Menschen immer wieder durch ihre Regungen von Neid und Gewalt eingefangen werden.

Da könnte man sich mit Gewinn dem philosophischen Werk von René Girard zuwenden und seinen biblischen und theologischen Weiterführungen durch Raymund Schwager. Gewiss löst das Werk von Girard noch Diskussionen aus, vor allem sein zu systematischer Charakter. Aber man kann nicht umhin, eine wirkliche Tiefe in seiner Infragestellung der menschlichen Geschwisterlichkeit als natürliche Realität zu sehen.[[20]](#footnote-20) In Fortsetzung des biblischen Anstoßes haben Girard und Schwager in der Tat unsere romantische Vision hinterfragt, die gewisse Abgründe des menschlichen Herzens ignoriert. Haben wir im Grunde genommen nicht ein zu großes Vertrauen in die menschliche Vernunft und ihren guten Willen? Sind wir wirklich diese vernünftigen Wesen, die geeignet sind, einen Gesellschaftsvertrag zu unterschreiben und Hand in Hand zur Geschwisterlichkeit zu marschieren, wobei wir unsere Rivalitäten überwinden, unser persönliches Interesse und den dunklen Grund unserer Leidenschaften? Vertrauen in die Vernunft haben ... würde es da nicht eine Art von dramatischer Unvernunft geben? Denn wir wissen, in unserem Inneren, dass die Geschwisterlichkeit nicht von selbst kommt; auf keiner Ebene: weder in unserer Blutsfamilie noch im auswählenden und gefühlsmäßigen Band des Paares noch in unserer gesellschaftlichen Gruppe, bei der Arbeit, in unserem Land etc.

So beginnt die Bibel durch die Vielzahl ihrer Berichte uns auf die unmögliche Geschwisterlichkeit zu verweisen. Oder genauer, sie stöbert in bildhafter Form all das auf, was im menschlichen Wesen ein Hindernis für diese Geschwisterlichkeit bildet. So weit, dass sie uns einen Überblick vorstellt, den man als düster bezeichnen könnte (oder als realistisch, je nachdem): Wirklich Geschwister zu werden würde die menschlichen Kräfte übersteigen.

Für die Theologen der Kirchenväterzeit wird diese Unfähigkeit der Menschen, die Geschwisterlichkeit zu leben, das offenkundigste Zeichen der Sünde sein, hier gesehen vor jeder gesellschaftlichen Realität:

„Da wo die Sünden sind, gibt es die Vielzahl“ (...). Während Gott unaufhörlich in der Welt wirkt, um alles zur Einheit zusammenzuführen, „wurde die eine [menschliche] Natur durch [die Erbsünde] (...) in tausend Stücke zerschlagen“ und die Menschheit, die ein harmonisches Ganzes darstellen sollte, wo das Mein und das Dein überhaupt nicht Entgegengesetztes wären, wurde ein Staub von Individuen mit gewaltsamen zwieträchtigen Neigungen. „Und jetzt (...) zerfleischen wir uns gegenseitig wie wilde Tiere ...“[[21]](#footnote-21)

### Geschwisterlichkeit, ein göttliches Werk ...

Würde die Bibel uns zu deprimieren und in uns jede geschwisterliche Anwandlung abzutöten versuchen? Sicher nicht! Deswegen zeigt uns die Bibel auch gute Beispiele von Geschwisterlichkeit: Da sind z. B. Abraham und Lot, die der Zwietracht entfliehen; oder Jakob, der sich schließlich mit Esau versöhnt; oder auch noch Josef, der seinen Brüdern verzeiht, die ihn doch misshandelt und dann als Sklaven verkauft haben.[[22]](#footnote-22) Im Grunde genommen versucht die Offenbarung unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, dass die wahre Geschwisterlichkeit nicht eine zusammenhängende Frage in der Heilsgeschichte ist.[[23]](#footnote-23) Im Gegenteil: Die ganze Geschichte des Bundes, die ganze biblische Geschichte kann als eine Transformation des menschlichen Herzens gelesen werden und als eine lange Erziehung zur Geschwisterlichkeit. Seit dem Gesetz des Moses und bis zu den Vorschriften des Evangeliums über die Feindesliebe geht es darum, sich unter die Hand des Vaters zu stellen, der die zerstreuten Menschen in Einheit sammeln will. Und die universelle Geschwisterlichkeit, das ist schließlich eine konkrete und zutiefst richtige Art und Weise, die Frage des Heils aufzuwerfen, wie es der Ausruf des Paulus in seinem Brief an die Römer bezeugt: Durch seinen Tod und seine Auferstehung ist Jesus „der Erstgeborene unter vielen Brüdern“ geworden.[[24]](#footnote-24)

Daraus ergeben sich drei bedeutendere Überlegungen:

- Zuerst: Die Geschwisterlichkeit kommt von Gott. Anders gesagt: Sie wird nur mit göttlicher Mithilfe möglich sein. Der in der Tiefe unserer Herzen hinterlegte Traum ist keine Schimäre, vorausgesetzt wir hören diese Lehre, die vom hl Johannes Jesus in den Mund gelegt wird: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“[[25]](#footnote-25)

- Dann: Die vollständige Geschwisterlichkeit ist keine Wirklichkeit dieser Welt. Sicher gibt es Vorgeschmäcke und schöne teilweise Verwirklichungen, aber keine Person, keine Struktur (und wäre es die Kirche) wird je vorgeben, hier und jetzt die endgültige Geschwisterlichkeit einzuführen. In der Geschichte haben das viele vorgegeben, in politisch-philosophischen Bewegungen ebenso wie unter Gruppen von Geistlichen. Aber die Identität von Geschwisterlichkeit und Heil zu begreifen heißt schließlich akzeptieren, dass sie nur nach dem Ende der Geschichte vollständig verwirklicht wird. Das heißt aus diesem Versprechen zu leben, das gleichzeitig ein Geschenk und ein Schmerz ist: Wir warten und wir werden unsere ganzes Leben auf die Zeit warten, in der Gott die Völker in Frieden und in Einheit versöhnen wird.[[26]](#footnote-26)

- Schließlich stellt trotz dieses Vorbehalts, der erfolgreiche Geschwisterlichkeit und Ende der Geschichte verbindet, Brüder-und-Schwestern-Werden eine gebieterische Pflicht dar, für die jede/r ohne Zaudern arbeiten müsste.

### ... und Aufruf zum Engagement des Menschen

Das Christentum ist sehr deutlich: Geschwisterlichkeit zu suchen stellt eine fundamentale Pflicht für jede/n dar. Alle Paulusbriefe sind z. B. voll von Aufforderungen in diesem Sinn: Streitereien vermeiden; einander gegenseitig unterstützen; seine Güter teilen; Rücksicht beweisen; für einander beten; Unterschiede von gesellschaftlicher Stellung und Rasse relativieren; einander vergeben[[27]](#footnote-27) etc. Und im Grund genommen gibt es keine Seite des Neuen Testaments, die nicht eine Aufforderung darstellt, in Liebe und Eintracht zu leben. Und die Christen sind nicht eingeladen, zu leben, „als ob“ alle Menschen ihre Geschwister wären, was noch eine gewisse Relativierung davon voraussetzt. Sondern sie sind gerufen, entsprechend dieser Realität zu leben, die ihnen vorangeht: Gott ist Vater, so wie sie es jeden Tag wieder im Gebet des Vaterunser sagen. An ihnen ist es, die Konsequenzen daraus zu ziehen und zu entdecken, dass es da mehr gibt als einen Vergleich. Die Geschwisterlichkeit, das ist nicht nur eine Art und Weise zu sprechen oder die Christ/inn/en einzuladen, Philanthropen zu sein. Es ist gleichzeitig der Aufruf zu unserer Pflicht als Mann oder Frau und der geeignetste Ausdruck der Bande, die uns verbinden, unter einander, im Projekt Gottes.

Christ/in werden, das heißt entschieden – in der Nachfolge Christi – in diesen großen Traum einzutreten, der das Herz des Menschen durchdringt. Christ/in werden, das heißt all seine Kräfte zu mobilisieren, um am Werk Gottes mitzuarbeiten, der uns von der Zerstreuung zur Einheit führen will. Von der Rivalität zur Geschwisterlichkeit: In dieser Sicht geht es darum, immer und von neuem von dem mehr oder weniger unbestimmten Gefühl der Solidarität (das wir vorher aufgezeigt haben) zu einer authentischen Geschwisterlichkeit im Handeln überzugehen.

Daraus ergibt sich, dass die Bibel, wenn sie von Geschwisterlichkeit spricht, uns einen paradoxen Überblick gibt, weil wir mit einer gleichzeitig erwünschten, aber unzugänglichen Wirklichkeit konfrontiert sind, die gegeben ist, für die wir aber arbeiten müssen. Eine dem Christentum inhärente, aber befreiende Spannung: Dazu werden wir zum Abschluss einige Worte sagen.

# IV. Geschwisterlichkeit in kleinen Schritten - Entwurf

Ein Geschenk Gottes, das die Mitarbeit der Menschen anruft: Dass dieser paradoxe Begriff von Geschwisterlichkeit befreiend sein soll, das ergibt sich aus seiner Konfrontation mit den drei Versuchungen, die wir im Vorangegangenen behandelt haben.

### Ein Heilmittel gegen Hoffnungslosigkeit und Aktivismus

Sprechen wir zuerst über Hoffnungslosigkeit und Aktivismus. Es könnte erstaunlich scheinen, sie einander anzunähern, so sehr scheint ihre Erscheinung sie zu Gegensätzen zu machen. Einerseits der an der Geschwisterlichkeit Verzweifelte, der einspart und sich von dem menschlichen Abenteuer aus Mangel an Perspektiven zurückzieht. Andererseits der Aktivist, der die Aktionen vervielfältigt und sich aufreibt, damit eine mehr geschwisterliche Welt komme ... Trotzdem – und trotz aller Feinheiten, die unser vereinfachender Zugang nicht beachtet, – denken wir, dass es sich dabei gleichsam um Vorderseite und Rückseite desselben Geldstücks handelt. Dass Hoffnungslosigkeit und maßloses Engagement zwei entgegengesetzte Symptome desselben nicht-christlichen Begriffs des menschlichen Handelns darstellen. Erklären wir das!

Was der biblische Überblick deutlich macht, ist im Grund genommen die notwendige, aber begrenzte Verantwortung des menschlichen Wesens. Es geht um einen befreienden Begriff. Im Grund genommen verlangt Gott nicht von uns, die Welt zu retten: Das übernimmt er. Am letzten Tag werden wir nicht über den allgemeinen Zustand des Planeten und die Eintracht unter den Lebenden Rechenschaft ablegen. Dass die Geschwisterlichkeit nur zu den Bedingungen der Zeit und in Nachfolge des machtvollen Eingreifens Gottes vorgesehen ist: Das müsste uns vor einem gewissen Wahnbild der Allmacht Ruhe verschaffen. Also zu lange, zu häufig haben die Christ/inn/en gehandelt – und handeln noch so –, als ob sie die ganze Welt tragen müssten, moderne und fromme Atlanten, die unter dem Gewicht einer unmöglichen Aufgabe sich mühen. Wir sind sicher nicht dabei, den Quietismus zu predigen, d. h. das träge Verlassen auf den Willen Gottes. Wir haben es gesagt: Diese Haltung ist nicht richtiger als die vorher genannte. Aber der Christ weiß, dass er in Form der Mitarbeit handeln soll, weil Gott selbst sich ihm als wichtigster Bewirker der Sammlung der Menschen zeigt. Wie Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben mit dem Titel *Die Freude des Evangeliums* (2013) geschrieben hat:

Obwohl dieser Auftrag uns einen großher­zigen Einsatz abverlangt, wäre es ein Irrtum, ihn als heldenhafte persönliche Aufgabe anzusehen, da es vor allem *sein* Werk ist, jenseits von dem, was wir herausfinden und verstehen können. Jesus ist „der allererste und größte Künder des Evangeliums“. In jeglicher Form von Evangeli­sierung liegt der Vorrang immer bei Gott, der uns zur Mitarbeit mit ihm gerufen und uns mit der Kraft seines Geistes angespornt hat.[[28]](#footnote-28)

Wir sind nicht hier unten, um die universelle Geschwisterlichkeit mit dem Schweiß unserer Stirn, als tugendhafte Einzelgänger einzuführen.

Nun eine Reihe von typisch christlichen Zügen, durch die Geschwisterlichkeit weiterkommt, ohne Aktivismus oder Hoffnungslosigkeit. Begnügen wir uns damit, einige davon zu skizzieren:

- **Hoffnung**. Der Christ weiß, dass die Geschwisterlichkeit kommen wird, weil Gott sich engagiert. Aus diesem Grund wird keine der menschlichen Bemühungen, die er für das Gute aufbieten kann, verloren sein. Im Gegenteil wäre verzweifeln ein Zeichen einer maßlosen Bedeutung, die seiner persönlichen menschlichen Arbeit zugemessen wird. Die Hoffnung, Schwester einer in Gott begründeten Bescheidenheit ...

- **Geduld**. Offensichtlich wünscht sich der Christ die Geschwisterlichkeit ebenso wie alle anderen Menschen. Aber er weiß, dass sie in dieser Welt nur partiell sein kann. Bei ihm gibt es keine Ungeduld über die Grenzen. Kein Verlangen, sich blindlings zu erholen oder eine Institution, eine Handlungsweise, eine Partei, einen Staat, eine Kirche, eine Spiritualität zu idealisieren. Aus diesem Grund wird der Christ es verstehen, bei Engagement und Erholung, Nächstenliebe und Sorge für sich selbst abzuwechseln.

- **Sanftmut**, eine Konsequenz der Geduld. Keine Geschwisterlichkeit wird aus der Gewalt hervorbrechen können; niemals wird die Einheit des Menschengeschlechts durch die Geringschätzung von einigen beschleunigt werden. Im Gegenteil wird ein Wesenszug der christlichen Aktivität immer in der Aufmerksamkeit für die Schwächsten bestehen, wie das das großartige Gleichnis vom Jüngsten Gericht beim hl. Matthäus zeigt.

- **Innerlichkeit**. Sicher wird die Geschwisterlichkeit vor allem durch konkrete Handlungen umgesetzt werden müssen, wir werden darauf zurückkommen. Aber nie wird diese Äußerlichkeit von einer tiefen Verwurzelung in einer gewissen kontemplativen Dimension getrennt werden können. Von einer regelmäßigen Lebensgrundlage im spirituellen Leben, da sonst das Risiko besteht, in einer durch die Versuchungen, die wir genannt haben, bedrohten Menschenfreundlichkeit langweilig zu werden.

Kurz gesagt: Man könnte lang weiter reden. Aber das, was im Grunde zählt, ist zu sehen, dass die Christ/inn/en – und außerdem die Menschen guten Willens – niemals davor hingestellt sind, Geschwisterlichkeit zu verwirklichen, wie Sisyphos vor seinen Felsen oder die Danaiden vor ihr durchlöchertes Fass. Gott ist kein Doktor Pawlow, der Wärme und Kälte herbeiblasen und uns einem widersprüchlichen Befehl unterwerfen würde, wie z. B. „Arbeite für die Geschwisterlichkeit, die du nicht verwirklichen können wirst!“ Sondern er ist der Vater, der uns vorangeht und uns immer auf den Wegen begleitet, um eine menschlichere, weil geschwisterlichere Existenz zu finden.

### Eine Ethik der kleinen Schritte – Plädoyer für das gewöhnliche Leben

Danach kommen wir schließlich zur dritten Versuchung, die wir vielleicht ein wenig ungezogen Mutter-Teresa-Syndrom genannt haben. D. h. eine Art, die Geschwisterlichkeit als eine Realität mit ganz großem G am Anfang zu betrachten. Die Idee der Geschwisterlichkeit, ihre weltweiten Herausforderungen, ihre universelle Notwendigkeit. Diese Beobachtungen sind wahr und recht oft, man sieht das bei der Frage nach der Lösung von Konflikten oder der der Migrationen z. B., sind koordinierte Aktionen auf überörtlicher oder weltweiter Ebene unverzichtbar. Aber ich würde die folgende These verteidigen: Bevor wir diese Geschwisterlichkeit in Erwägung ziehen, müssen wir auf die Brüder und Schwestern achten, die uns die nächsten sind. Bevor wir an globales Überlegen und humanitäre Aktionen denken, müssten wir uns häufiger um das unpassenderweise als „gewöhnlich“ bezeichnete Leben kümmern.

Erlauben Sie mir, Ihnen eine Seite von Madeleine Delbrêl vorzulesen, einer großen französischen Dichterin und Mystikerin des 20. Jhs.. Einen Text, der *mutatis mutandis* unser Thema betrifft:

Die Passion, unsere Passion, zugegeben, wir warten auf sie, wir wissen, dass sie kommen muss und wir sind uns einig, dass wir sie mit einer gewissen Großartigkeit zu leben beabsichtigen. Die Aufopferung von uns selbst, wir warten darauf, dass dafür die Stunde schlägt. Wie ein Scheit im Flammenmeer wissen wir, dass wir aufgezehrt werden müssen. Wie ein von der Schere zerschnittener Wollfaden müssen wir getrennt werden. Wie ein junges Wesen, dem man die Kehle durchschneidet, müssen wir niedergedrückt werden.

Die Passion, wir warten auf sie. Wir warten auf sie und sie kommt nicht. Das was kommt, das sind die Geduldsspiele.

Die Geduldsspiele, diese kleinen Stückchen der Passion, deren Metier es ist, uns ganz sanft zu Eurem Ruhm zu töten, uns ohne unseren Ruhm zu töten.

Vom Morgen an kommen sie zu uns:

Es sind unsere zu sehr flatternden oder zu schwachen Nerven;   
es ist der Autobus, der überfüllt vorbeifährt,  
die Milch, die überläuft,  
die Kaminkehrer, die kommen,  
die Kinder, die alles durcheinander bringen;  
es sind die Eingeladenen, die unser Mann mitbringt,  
und dieser Freund, er, der nicht kommt; es ist das Telefon, das wütet,  
diejenigen, die wir lieben, die einander nicht mehr lieben;  
es ist das Verlangen zu schweigen und die Pflicht zu reden;  
es ist das Verlangen zu reden und die Notwendigkeit zu schweigen;  
es ist der Wunsch auszugehen, wenn man eingesperrt ist,  
und zu Hause zu bleiben, wenn wir ausgehen „müssen“;  
es ist der Mann, auf den wir uns gerne stützen würden   
und der das schwächste der Kinder wird;  
es ist der Ekel vor unserer täglichen Ration,  
und das nervöse Verlangen nach allem, was nicht uns gehört.

So kommen unsere Geduldsspiele in geschlossenen Reihen oder im Gänsemarsch und sie vergessen immer, uns zu sagen, dass sie das Martyrium sind, das für uns vorbereitet ist.

Und wir lassen sie mit Geringschätzung vorbeigehen und warten darauf, unserem Leben eine Gelegenheit zu geben, die der Mühe wert ist.

Denn wir haben vergessen, dass dann, wenn es die Äste sind, die im Feuer zerstört werden, es die Planken sind, die die Schritte verwenden, ganz sanft und die in feines Sägemehl zerfallen. Denn wir haben vergessen, dass dann, wenn es die Wollfäden sind, die durch die Schere glatt durchschnitten werden, es die Trikotfäden sind, die Tag für Tag dünner werden auf dem Rücken derer, die sie tragen. Wenn jede Pflichterfüllung ein Martyrium ist, so ist nicht jedes Martyrium blutend. Es gibt davon hintereinander vom Anfang bis zum Ende eines Lebens.

Das ist die Passion der Geduldsspiele[[29]](#footnote-29).

Was für die Passion wahr ist, gilt auch für die Geschwisterlichkeit: Sie spielt sich täglich ab, im Alltäglichsten. Die Geschwisterlichkeit, ich werde sie nicht in Großbuchstaben und in idealer Art und Weise leben, sondern in allen klein geschriebenen oder banalen Ereignissen in meinem Leben: In den glücklichen Augenblicken wie in den Streitigkeiten unter Eheleuten; in der immer wieder begonnenen Mühe, das Haus sauber und gastfreundlich zu halten; in der Erziehung der Kinder, die nicht aufhören Kinder zu sein; in unserem Lehrerberuf mit seinen Freuden und Erschöpfungen; in meinen nicht immer idealen nachbarlichen Beziehungen; in meinen Freundschaften etc. Geschwisterlich sein heißt bestrebt sein, in Frieden und für den Frieden die kleinen Dinge zu leben, so gering sie scheinen. Das heißt akzeptieren, dass die Geschwisterlichkeit, ohne besondere Berufung oder ausgesprochene Sendung, in konzentrischen Kreisen gelebt wird, ausgehend von denen, die uns durch das Leben und durch die Arbeit am nächsten sind.

Gottes Wege sind nicht außerhalb unseres konkreten Lebens zu suchen: Im Gegenteil, die außerordentliche Gnade des HERRN ereignet sich im Ordentlichen des Alltäglichen. Wie alle anderen Gaben Gottes zeigt sich uns die Geschwisterlichkeit als eine letzte Perspektive, die verlangt, von Tag zu Tag durch unsere recht bescheidenen Verwirklichungen größer zu wachsen. Geschwisterlichkeit? Ein göttliches Versprechen in kleinen Schritten.

Aus dem Französischen übersetzt von Wolfgang Rank

1. Ps. 133/132. [↑](#footnote-ref-1)
2. Jes. Sir. 7, 18. [↑](#footnote-ref-2)
3. Jes. 25, 6 f. [↑](#footnote-ref-3)
4. So nimmt „fraternité“ seinen Platz unter diesen zahlreichen Begriffen ein, die in direkter Linie aus dem Evangelium kommen und die danach so verinnerlicht und in einer laisierten Form verbreitet worden sind, dass unsere Zeitgenossen keinen Zweifel mehr an ihrer Herkunft haben (vgl.z. B. das sehr anregende Buch hg. von René Remond, *Les grandes inventions du christianisme*, Paris, Bayard Editions, 1999 (4. Aufl.), 249 S. [↑](#footnote-ref-4)
5. Gen. 1 bis 3. [↑](#footnote-ref-5)
6. Siehe dazu das unübertreffliche Buch von P. Henri de Lubac, *Catholicisme. Les aspects sociaux du dogme*,

   Gesammelte Werke Bd. VII, Paris, Cerf, 2003 (1938), 560 S. [↑](#footnote-ref-6)
7. *Ibid.*, S. 7. [↑](#footnote-ref-7)
8. Röm. 7, 19. [↑](#footnote-ref-8)
9. Für eine einfache und gut dokumentierte Darstellung dieser wichtigen und noch zu wenig bekannten Bewegung des 21. Jh.s, siehe unter anderem Jean-Michel Besnier, besonders sein Werk *Demain les post-humains : le futur a-t-il encore besoin de nous ?*, Paris, Pluriel, 2012, 208 S. [↑](#footnote-ref-9)
10. Siehe unter anderem Joseph Ratzinger, *Frères dans le Christ : l'esprit de la fraternité chrétienne*, Paris, Cerf, 2005 (1960), 116 S. [↑](#footnote-ref-10)
11. Lk. 10, 29. Dieses Zögern ist in mehreren Abschnitten des NT wahrnehmbar, z. B. bei Paulus, Röm. 9,3. [↑](#footnote-ref-11)
12. Hier bleibt die einschlägige Studie – auch leicht erreichbar, was nicht ungünstig ist – die von Michel Dujarier, *Eglise-Fraternité: l'ecclésiologie du Christ-Frère aux huit premiers siècles*, Bd. I und II, Sammlung "Patrimoines", Paris, Cerf, 2013 (1991) und 2016, 498 und 862 S. [↑](#footnote-ref-12)
13. Für eine Studie der Ermüdung, einem eminent aktuellen, aber aus der Sicht der christlichen Ethik sehr wenig untersuchten Thema siehe Bertrand Dumas,"Aux prises avec cet Ange dont "Fatigue" serait le nom", in *Revue d’Éthique et de Théologie Morale*, Paris, Cerf (erscheint demnächst). [↑](#footnote-ref-13)
14. Z. B. neben anderen Risiken: vorgezeigte Geschwisterlichkeit (angekündigte gute Absichten, aber ohne konkretes Engagement); rein private und sentimentale Geschwisterlichkeit (keine Umsetzung in gerechte Institutionen) oder im Gegensatz nur auf äußere Strukturen gegründete Geschwisterlichkeit (Umverteilung von Gütern, nach Art einer Regierung) etc. [↑](#footnote-ref-14)
15. *Vgl.* Armand Négrier und Xavier Léon-Dufour, "Frère", in: *Vocabulaire de théologie biblique*, Paris, Cerf, 1995 (8. Aufl.), Spalte 491 f. [↑](#footnote-ref-15)
16. Gen. 4, 1 f. und 9, 1 f. [↑](#footnote-ref-16)
17. Jes. 9, 18 f. [↑](#footnote-ref-17)
18. Jer. 9, 3. [↑](#footnote-ref-18)
19. Ps. 55 (54) 13-15. [↑](#footnote-ref-19)
20. Vgl. z. B. Raymund SCHWAGER, *Avons-nous besoin d'un bouc émissaire ? Violence et rédemption dans la Bible,* Flammarion, 2011 (1978), S. 29f. [↑](#footnote-ref-20)
21. Henri de LUBAC, *Catholicisme*, *Op. cit*., S. 11. [↑](#footnote-ref-21)
22. Gen. 13, 8; 33, 4; 45, 1 f. Zu Joseph und seinen Brüdern siehe das sehr schöne Buch von André Wenin, der diese biblische Saga wie eine Reflexion über die Möglichkeit liest, Krisen durchzustehen und – mit Gott – die Wege der Geschwisterlichkeit zu finden, die letztlich von Lüge und Gewalt befreit ist: André Wenin, *Joseph ou l'invention de la fraternité : lecture narrative et anthropologique de Genèse 37-50*, Bruxelles, Lessius, 2015, 352 S. [↑](#footnote-ref-22)
23. Als anregende Lektüre über geschwisterliche Fragen eingewebt in die Geschichte der Offenbarung siehe Philippe Lefebvre, *Ce que dit la Bible sur… La famille*, Nouvelle Cité, 2014, S. 64 f., 103 f. [↑](#footnote-ref-23)
24. Röm. 8, 29. [↑](#footnote-ref-24)
25. Joh. 15, 5. [↑](#footnote-ref-25)
26. Siehe z. B. die glänzenden Ankündigungen bei Jesaja (2, 1-4 und 66, 18 f.). [↑](#footnote-ref-26)
27. Gal. 5, 15; Röm. 15, 1; 2 Kor. 8-9; 1 Kor. 8, 12; 1 Thess. 5, 25; Gal. 3, 28; Kol. 3, 13. [↑](#footnote-ref-27)
28. Papst FranZISKUS, *Apostolisches Schreiben Die Freude des Evangeliums*, 2013, n. 12. [↑](#footnote-ref-28)
29. Madeleine Delbrêl, "Passion des patiences", in: *Alcide. Guide simple pour simples chrétiens*, Paris, Seuil, 1968, S. 83-84. [↑](#footnote-ref-29)